

Karl May und Einsiedeln

Winnetou bei Manitu

War Karl May katholisch? Nein. Warum veröffentlichte er dann einen Grossteil seiner Texte in katholischen Illustrierten und Marienkalendern? Diese Frage soll hier beantwortet werden. Gleichzeitig sollen Karl Mays Beziehungen zu Einsiedeln aufgezeigt werden.

1882 erschien in der vom Benziger Verlag in Einsiedeln herausgegebenen erfolgreichen Zeitschrift «Alte und Neue Welt» ein Text, der Karl Mays Reiseerzählungen, die im Konkurrenzblatt «Deutscher Hausschatz» erschienen, als pure Phantasieprodukte diffamierte. «Nehmen Sie nur mit unseren Reiseabenteuern vorlieb! Unsere diesbezüglichen Mitarbeiter behaupten zwar nicht, dass sie extra um eines Beitrags für unser Blatt willen alljährlich einen Sprung zu irgendeinem Barbaren-Volke an der Sonne Aufgang machen; dafür wird es aber auch niemandem einfallen, ihre Schilderungen und Abenteuer für Phantasiegebilde oder gar für belletristische Anleihen zu halten.»

Man hatte sich in Einsiedeln auf den vielumworbenen Schriftsteller eingeschossen, bloss um Jahre später vor dessen Popularität zu kapitulieren und ihn seinerseits der Leserschaft als Autor zu präsentieren. Im Jahr 1893 druckte man in «Benzigers Marienkalender» die Erzählung «Nür es Semâ - Himmelslicht» von Karl May ab. Die Geschichte spielt im Vorderen Orient, und Kara ben Nemsî, dessen Auftreten phasenweise dem eines Missionars gleichkommt, sowie Hadschi Halef Omar sind die Hauptprotagonisten. 1895 erscheint in «Alte und Neue Welt» die kurze Arbeit «Die Todeskarawane», die der Verlag Benziger unter der Autorschaft von «Dr. Karl May» herausgibt. Karl May war nie Doktor!

Hübsch illustriert

Dem damaligen Publikumsgeschmack entsprechend sind alle Texte in den Einsiedler Marienkalendern reich illustriert. Der Zeichner E. Traub schuf für «Nür es Semâ - Himmelslicht», «Christ ist erstanden» und «Der Kutb», der 1895 in «Benzigers Marienkalender» erschienenen Reiseerzählung insgesamt 15 Bilder zum jeweiligen Handlungshöhepunkt. 1896 und 1897 druckte der gleiche Kalender – erneut firmiert der Verfasser als Dr. Karl May - «Der Kys-Kaptschiji» ab. Diese Erzählung enthält eine Karte mit dem Schauplatz der Handlung. Sowohl der «Der Kutb» als auch der «Der Kys-Kaptschiji» spielen im Vorderen Orient. Die letzte Arbeit Karl Mays für den Benziger Verlag verteilt sich auf zwei Jahrgänge. Man kann darüber spekulieren, ob der Autor seinen Stoff nicht rechtzeitig abzuliefern imstande war, oder ob die Herausgeber auf die Bindung des Publikums an den Kalender vom folgenden Jahr rechneten.

Als lokales Konkurrenzunternehmen gab ab 1893 das Einsiedler Verlagshaus Eberle & Rickenbach den «Einsiedler Marienkalender» heraus. Hier erschien im Jahr 1898 die Reiseerinnerung «Mutterliebe» aus der Feder von Dr. Karl May. Ungeniert hielt die Redaktion an der Fama der persönlich erlebten Reiseabenteuer ihres deutschen Mitarbeiters fest. «Da der hochgeehrte Herr Verfasser infolge längerer Abwesenheit auf einer seiner grossen Reisen uns diese prachtvolle Erzählung erst senden konnte, als der grösste Teil des Kalenders schon gedruckt war, so waren wir gezwungen, den zweiten Teil derselben, «Gerettet», auf den nächstjährigen Kalender zu verschieben.» So stand in einer Fussnote auf der ersten Seite des abgedruckten Textes zu lesen. Auch hier sind wieder Illustrationen in den Text eingefügt.

Bereits 1897 war im gleichen Kalender Mays Reiseerzählung «Ein amerikanisches Doppelduell» abgedruckt worden. Old Shatterhand und Winnetou reiten in diesem Druckerzeugnis aus dem Finsteren Wald gleichsam über die Prärie des Einsiedler Hochtales. Sie haben es in der Geschichte mit zwei rohen Falschspielern und notorischen Säufern zu tun. «Das ständige Wort Grinders war, «Ich will gleich erblinden», während sein Kumpan die Lästerung «Gott soll mich wahnsinnig machen» im Munde führte.» Die beiden Raufbolde verüben einen Raubmord an Goldgräbern. Von Winnetou und Old Shatterhand überführt, enden die Täter gemäss ihrer Fluchparolen. «Gottes Gerichte sind unabwendbar und gerecht. Jede Schuld muss getilgt werden, ob früh oder spät, hier oder drüben, und kein Schuldiger entgeht der Strafe», notiert der Ich-Erzähler wohl ganz im Sinne der katholischen Auftraggeber.

Mit bischöflicher Empfehlung auf den Index?

Die katholische Hierarchie schien zu dieser Zeit keinerlei Bedenken gegen die Schriften Karl Mays zu hegen. Das beweist eine Verlagsannonce Friedrich Ernst Fehsenfelds im «Deutschen Hausschatz» vom November 1895, die eine Empfehlung von Karl Mays Reiseerzählungen durch die Bischöfe von Breslau, Eichstätt, Freiburg i. Br., Culm, Mainz, Münster, Osnabrück, Passau und Würzburg abdruckt. In einem Schreiben vom 9. Dezember 1894 attestiert der Bischof von Würzburg, Franz Joseph Stein, im Namen des deutschen Episkopats, dass Karl Mays Schriften «frei von sittlich Bedenklichem dem Lesebedürfnis der Zeit» entgegenkommen und ihren «Platz in dem Hause der christlichen Familie» verdienen. Das katholische Lager reklamierte Karl May unreflektiert und praktisch uneingeschränkt für sich. Katholische Literaturkalender druckten ganzseitige Fotos von May ab. «Vom höchsten Klerus warm empfohlen», steht in einem Werbetext Fehsenfelds in der «Alten und Neuen Welt» 1892 zu lesen.

Allerdings hatte May auch Gegner unter den Katholiken. An vorderster Front ereiferten sich Benediktinerpatres gegen den zeitgenössischen Bestsellerautor. Pater Willibrord Besslers unstatthafte Anschuldigungen aus dem Jahr 1903, May sei infolge der gegen ihn erhobenen öffentlichen Angriffe in eine Irrenanstalt verbracht worden, mündeten nach Mays eingereichter Beleidigungsklage in eine vom Abt des Klosters Seckau vermittelte für beide Parteien annehmbare Lösung.

Ebenfalls gegen May polemisiert hat der Beuroner Pater Ansgar Pöllmann. Er verstand sich als Hüter einer «wahrhaft katholischen Literatur». Seine Angriffe auf May erreichten einen nicht unbedingt von christlichem Mitleid und Verzeihen getragenen Höhepunkt, als ein Mitarbeiter Pöllmanns Karl Mays kriminelle Vergangenheit enthüllte. Der als Redaktor der in Einsiedeln erscheinenden «Alten und Neuen Welt» tätig gewesene bedeutendste katholische Publizist der Zeit, Carl Muth, hat so etwas wie eine Wandlung durchgemacht und nach abschätzig tönenden Äusserungen über May diesem in der führenden intellektuellen Zeitschrift aus dem katholischen Lager «Hochland» im Mai 1912 einen wohlwollenden Nachruf verfasst. Muth ist nachweisbar mit Karl May zusammengetroffen. Später war er aktiv im Kreis der Nazigegner Hans und Sophie Scholl engagiert, was ihn fast an den Rand des Schafotts brachte. Gestapobeamte durchsuchten am Abend des Verhaftungstages der Geschwister Scholl Muths Bibliothek, ohne auf das in einem Fach des Schreibtisches steckende und Muth und den Autor diskreditierende Manuskript von Theodor Hackers „Tag- und Nachtbüchern“ zu stossen. Muth hatte in der ausweglos erscheinenden Situation eine flehentliche Bitte um Hilfe an den heiligen Thomas Morus, den er als Blutzeugen des aufrechten christlichen Glaubens besonders verehrte, ausgesandt.

Im Jahr 2000 wurde durch Archivfunde des Kirchenhistorikers Hubert Wolf bekannt, dass die oberste vatikanische Zensurbehörde 1910 erwogen hatte, Mays Werke auf den Index zu setzen. Von einem anonymen Denunzianten war der Schriftsteller damals des Synkretismus, also der Religionsvermischung, bezichtigt worden. Das anvisierte Verfahren gegen May wurde eingestellt. Bei einem positiven Verlauf hätte die Studentenbibliothek der «Lehr- und Erziehungsanstalt Maria Einsiedeln» ihre Bestände anpassen müssen. Im Katalog der Studentenbibliothek aus dem Jahr 1908 ist Karl May mit beachtlichen 23 Titeln aufgeführt, die den damaligen «Zöglingen» zugänglich waren. Im Gegensatz zu anderen katholischen Erziehungsstätten, die Mays Bücher wegen angeblicher Jugendgefährdung aus ihrem Verleihprogramm nahmen, war man im Benediktinerkloster offen gegenüber dem 1842 in Ernstthal geborenen Sachsen.

Mays Gedicht auf Einsiedeln

«Mit seinen *Herzensschwestern* Emma und Klara ist May unterwegs in die Schweiz. Die Bahnfahrt führt über Lindau am Bodensee nach St. Gallen; von dort geht es mit der Zürichsee-Gotthard-Bahn nach Biberbrugg, wo in den Zug nach Einsiedeln gewechselt wird.» (Dieter Sudhoff/Hans-Dieter Steinmetz, Karl-May-Chronik, Band II, 1897-1901, Karl-May-Verlag, Bamberg, 2005) Karl May begab sich am 18. September 1901 zu Verhandlungen mit dem Verlag Eberle & Rickenbach nach Einsiedeln. Er logierte im «Hotel Pfauen», wo er sich mit einem dreistrophigen Gedicht, das ein Loblied auf das Einsiedler Hochtal ist, ins Gästebuch eintrug. «*Sei mir gegrüsst du liebes, schönes Thal! / Es ist, als habe Gott mich hergeleitet. / Du liegst vor mir im hellen Sonnenstrahl / Wie ein Geschenk des Himmels ausgebreitet. / Wohin ich schau, wohin ich mich nur wende, / Seh ich vor mir die Herrlichkeit des Herrn; / Die Schöpfung rühmt den Schöpfer ohne Ende, / Und auch mein kleines Lied preist ihn so gern. // Sei mir gegrüsst, du liebes, hohes Thal / Um welches rings die Berge Gottes ragen! / Du bist so über aller Erdenqual, / Dass mir unmöglich wird, nach ihr zu fragen. / Wem es gelingt, zu dir emporzusteigen, / Der athmet schon des Himmels Odem ein, / Und macht er diesen Himmel sich zu eigen, / So wirst du ihm dann unvergesslich sein. // Sei mir gegrüsst, du liebes, frommes Thal, / Nach welchem tausend, tausend Pilger streben! / Es glänzt in dir der Liebe Gral, /*

Und endlich, endlich wird das Wort zum Leben. / O lass dir doch den grossen Schatz nicht rauben, / Den täglich dir der Herr von Neuem gibt: / Es hat wohl jeder seinen Glauben, / Doch christlich glaubt nur der, der christlich liebt!»

May liess sich während seines Besuches in Einsiedeln von Franz Kälin (1880-1953), dem früheren Besitzer des östlich vom «Grossen Kreuz» gelegenen «Landhauses», in dessen Rasierstube rasieren. Schwer vorstellbar ist, dass May während des Aufenthaltes in Einsiedeln die Stiftskirche nicht betreten hat. Seine Affinität zu Maria – er ist der Komponist eines noch heute im Repertoire vieler Männerchöre stehenden «Ave Marias» - lässt praktisch keinen anderen Schluss zu. Der Schöpfer von Winnetou besuchte hier garantiert seinen Manitu. Mit dem Verlagshaus Eberle & Rickenbach kam keine weitere Zusammenarbeit zustande. May versandte aus Einsiedeln Karten mit dem Motiv der Einsiedler Gnadenkapelle. Einer Bekannten schrieb er: «Wie Sie sehen, sind wir (meine Frau, Frau Plöhn und ich) an diesem Ihnen wohlbekannten Ort.» Am 21. September reiste May mit seinen Begleiterinnen über Rigi-Klösterli nach Rigi-Kulm, wo er den Roman «Et in terra pax» abschliesst. Für eine Mitteilung an seinen Verleger Fehsenfeld verwendet May am 22. September wieder eine Karte mit der Gnadenkapelle von Einsiedeln. May glaubte an die einzige, alles umfassende katholische Gemeinschaft der Gläubigen. Für ihn gehörte dazu jeder, der den Pfad des Erlösers wandelt. Über die Gottesmutter schrieb er: «Ich glaube an die himmlische Liebe, die zu uns niederkam, für die Sterblichen den Gottesgedanken zu gebären. Indem sie dieses tat, wurde sie für uns zur Gottesmutter. Sie lebt und wirkt, gleichviel, ob wir sie verehren oder nicht. Sie ist die Reine, die Unbefleckte, die Jungfrau, die Madonna!»

© Bruder Gerold Zenoni OSB

Erstabdruck in «Meinradsraben – Zeitschrift der Stiftsschule Einsiedeln», Nr. 4 – 90. Jahrgang 2001. Der Artikel wurde für diese Veröffentlichung auf den neusten Stand der Karl-May-Forschung gebracht.

Erschienen in: Bruder Gerold Zenoni OSB, Treffpunkt Kloster Einsiedeln – Persönlichkeiten und das Stift Einsiedeln, Kloster Einsiedeln, 1. Auflage, November 2009, S. 165-171